

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger) Fernsprecher 3



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Permsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmswasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Verrentungen, Stellengesuche 20 Pfg., Reklameteil 30 Pfg.

Schwere Kämpfe in München.

Die „Reibungen“ in Paris.

Haag, 14. April. Holländische Zeitungen berichten aus Paris: Der Intimus des Präsidenten Wilson, der amerikanische Oberst House hat gestern den Berichterstatter gesagt: „Was Sie auch schreiben, am nächsten Tage wird es wahrscheinlich doch falsch sein.“ Das liegt an den außerordentlichen persönlichen Reibungen in Paris. Der Einfluss des Colonel House hat in dieser Woche jedenfalls sich für die Rettung der Konferenz um jeden Preis eingesetzt. Es ist kein Zufall, daß die schärfsten holländischen Blätter, „Tribune“ in Rotterdam und „Times“ in London, plötzlich seine Bewunderer geworden sind. House bewegt sich augenscheinlich in großen Funktionen. Wegen die ganz extremen Forderungen in England und Frankreich spielt er nun selbst die Möglichkeit aus, daß Deutschland nicht unterwerfen werde, und läßt diese Kreise durch Zeitungsverstärker fragen: „Was dann?“ Die Wahrscheinlichkeit, daß Deutschland den etwas abgeschwächten Gewaltfrieden, der jetzt in Paris eiligst herbeigeführt wird, wirklich annehmen werde, nimmt dauernd ab.

In Amerika hat die Feststellung peinliches Aufsehen hervorgerufen, daß die Beerdigung des „George Washington“ nach Europa, die die Pressen Wilsons auf die Konferenz einleitete, in London zwei Tage lang zurückgehalten worden ist, wodurch ein irreführendes Dementi der amerikanischen Behörden herbeigeführt wurde. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die englische Zensur sich erkundigt hat, das Telegramm zurückzuhalten, das auf dem Rabelwege über London ging. Es ist bekannt, daß die englische Zensur, obwohl ihre Aufhebung angeordnet worden ist, jetzt noch eine absolut politische Rolle spielt, so zum Beispiel sind die englischen Berichterstatter in Berlin angewiesen worden, Berichte über die Ernährungszustände in Deutschland und die bolschewistische Bewegung darauf zu vermeiden, da die Wirkung derartiger Berichte auf England unerwünscht sei.

Noch keine Entscheidung in der Saarfrage.

Basel, 15. April. Wie die hiesigen Zeitungen von zuverlässiger Seite erfahren, sind alle Ausführenden der großen Pariser Gehblätter und ebenfalls alle Mitteilungen der Havas-Agentur über endgültige Entscheidungen der Konferenz bezüglich der Saarbedenken und finanzieller Entscheidungen nicht den Tatsachen entsprechend.

Abreise Lloyd Georges.

Paris, 15. April. (W.Z.) Lloyd George ist gestern nach London abgereist und wird am 17. April nach Paris zurückkehren.

Vor einer englischen Kabinettskrisis.

Amsterdam, 15. April. (Priv.-Tel.) In der englischen Presse wird bereits ernsthaft die Möglichkeit der Demission von Lloyd George erwogen und es stellt sich heraus, daß der Sturz des Ministerpräsidenten nicht auf die Schwierigkeiten in der Arbeiterfrage zurückzuführen ist, die inzwischen ihrer friedlichen Lösung entgegengehen, sondern auf den immer härter auftretenden Willen des englischen Volkes, einen Frieden zu schließen, der auf der Grundlage der Verkündigung aufgebaut ist. Allem Anschein nach ist Asquith der Mann, der das Erbe von Lloyd George übernehmen wird, und der entschlossen ist, durch Parlamentsanträge die Entscheidung der öffentlichen Meinung anzuführen.

Zusammentritt der Friedensdelegierten in Paris.

Berlin, 15. April. Wie die „Dtsch. Allg. Zig.“ erfährt, hat der Rat der vier die Friedensbedingungen soweit fertig gestellt, daß sie der deutschen Delegation nunmehr vorgelegt werden können. Da

Lloyd George vom 15. bis 18. April in London ist, so dürfte mit dem Eintreffen der deutschen Friedensdelegierten vor dem Osterfest nicht zu rechnen sein. Es ist vielmehr anzunehmen, daß die deutschen Friedensdelegierten Ende nächster Woche, vielleicht am 26. April, in Paris eintreffen werden.

W.Z. Paris, 14. April. Nach dem Echo de Paris sind die Besprechungen mit den deutschen Delegierten für die 2. oder 3. Maiwoche vorgesehen. Clemenceau wird namens der Alliierten in der Präfektur von Versailles dem Grafen Brockdorff-Rausau den Text der einstimmig angenommenen Bedingungen zur Kenntnis bringen.

Der deutsche Ausschuss für die Friedensverhandlungen.

Weimar, 15. April. Der Ausschuss für die Friedensverhandlungen hat sich heute konstituiert. Er setzt sich zusammen aus dem Präsidenten der Nationalversammlung, den drei Vizepräsidenten der Nationalversammlung und 28 Mitgliedern aller Parteien:

- Fehrenbach (Ztr.), Vorsitzender, Schulz-Döbereichen (Soz.), stellv. Vorsitzender, Dietrich-Boisdam (Dra.), Hauptmann (Dt.), Sozialdemokraten: Krätzig, Löbe, Mollenhuth, Müller-Breslau, Frau Köhl-Rbin, Frau Schilling, Schumann, Dr. Singheimer, Stoll, Vogel, Wels, Zentrum: Erhardt, Gröber, Dr. Heim, Dr. Mayer-Schwaben, Dr. Spahn, Triebhorn, Fall, Schriftführer, Dr. Hermann-Posen, Dr. Dübbe, Freiherr von Richthofen, Dr. Wieland, Deutschnationale Volkspartei: Kraut, Schriftführer, Graf von Poladowitz, D. Traub, Deutsche Volkspartei: Dr. Stresemann, Unabhängiger: Reper-Leipzig, Haase-Berlin.

Die Unruhen im Reiche.

Blutiger Zusammenstoß in Berlin.

Berlin, 14. April. Heute mittag erfolgte in der Gegend der Weinmeister- und Münzstraße ein Zusammenstoß zwischen Regierungstruppen, die das dortige Stadtviertel abgesperrt hatten, um dem Hehlerrunwesen zu begegnen, und sitzenden Händlern. Da diese sich ihrer Verletzung widersetzen, kam es dem „D. L.“ zufolge zu einem Feuergefecht, wobei es eine Anzahl tote und Verwundete gab.

Vor einem Generalsstreik der Berliner Angestellten.

Berlin, 15. April. (Priv.-Tel.) In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Obleute der Angestelltenvereine wurde Groß-Berlins wurde laut „Berliner Tageblatt“ beschlossen, für den Fall der Ablehnung des Mitbestimmungsrechtes durch die Regierung in den Generalsstreik einzutreten. Dieser soll, wenn die Betriebsversammlung dem Beschluß ihrer Obleute zustimmt, bereits morgen beginnen.

Straßenkämpfe in Herlosa.

Herlosa, 14. April. Nach einer Versammlung in der Kaiserhalle, in der der Kommunistenführer Brenner eine Rede über Weltrevolution und bewaffnetes Bürgerturn gehalten hatte, begab sich ein Demonstrationzug von Kommunisten zum Rathaus, um die verhängte Sicherheitswehr aufzulösen. Fenster-schäden wurden eingeschlagen und etwa 20 Gewehre unbrauchbar gemacht. Die Sicherheitswehr leistete kräftigen Widerstand. Auf beiden Seiten wurde geschossen und mit Handgranaten geworfen. Bis her sind acht Verwundete in das Krankenhaus eingeliefert worden.

Arbeitsaufnahme im Ruhrrevier.

Berlin, 14. April. Wie von ununterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat sich die Lage im Ruhrgebiet heute morgen erheblich gebessert. Der Generalsstreik der Bergarbeiter geht einem raschen Ende entgegen.

Nach den gestern in Versammlungen der Bergarbeiter gefassten Beschlüssen und nach einkaufenden Meldungen wird damit gerechnet, daß heute der größte Teil der Streikenden die Arbeit wieder aufnehmen.

Regierungstruppen in Dresden.

Dresden, 14. April. Gestern abend sind Berliner Regierungstruppen in die Vororte von Dresden eingezogen und dürften im Laufe des heutigen Tages in die Kasernen einrücken. Die Verhängung des Belagerungszustandes über Sachsen und des Strafrechts hat in der Öffentlichkeit zur Beruhigung der Stimmung geführt. Nur im Chemnitz haben, wie soeben eingetroffene Nachrichten melden, die Arbeiter der Metallindustrie einen Proteststreik gegen die Verhängung des Belagerungszustandes beschlossen und eine Demonstration veranstaltet. Die Leiche des ermordeten Kriegsministers Reuning ist noch nicht gefunden worden. Die Regierungstruppen haben gestern in verschiedenen Gegenden der Neustadt verheddete Waffen gefunden. Besonders in den Kelleren von Borsdorfer sind Maschinengewehre mit viel Munition beschlagnahmt worden.

Bürgerkrieg in München.

München, 15. April. Gestern hat hier nunmehr der Bürgerkrieg eingesetzt. Nachts wurden am Hauptbahnhof schwere Kämpfe ausgetragen zwischen der Bahnhofswehr und den Truppen der Räterepublik. Das Bahnhofsgebäude wurde vollständig ausgeplündert. Die Räterepublik will den Kampf fortsetzen und glaubt, von der Schweiz und Italien Lebensmittel zu erlangen.

Berlin, 15. April. Nach den letzten in Berlin eingetroffenen Nachrichten ist die kommunistische Herrschaft in München keineswegs niedergeworfen. In den Straßen der bayerischen Hauptstadt toben heftige Kämpfe zwischen den regierungstreuen Truppen und der Roten Garde. Der Hauptbahnhof, die Post, das Haupttelegraphenamt und verschiedene andere öffentliche Gebäude sind in den Händen der Kommunisten.

W.Z. Augsburg, 14. April. Der Schnellzug D 40 nach München wurde gestern abend nur bis Basing abgefertigt, weil um diese Zeit in München Bahnhofsstation heftige Kämpfe stattfanden, wobei auch Minen geworfen wurden. Man zählte 60 Verwundete. Das Innere des Bahnhofsgebäudes wurde demoliert und geplündert.

Auslandslebensmittel-Debatte in der deutschen Nationalversammlung.

37. Sitzung, 14. April, 2 Uhr nachmittags. Am Regierungstisch: Scheidemann, Götze und Schmidt.

Auf der Tagesordnung steht eine sozialdemokratische Interpellation: Ist der Reichsregierung bekannt, daß die Art, wie die

Lebensmittel aus dem Auslande verteilt werden sollen, sowie die Höhe des Preises dieser Lebensmittel und sämtliche Maßnahmen in der Ernährungsfrage große Beunruhigung in der Bevölkerung hervorgerufen haben? Was gedenkt die Regierung dagegen zu tun?

Köhle (Soz.): Die ausländischen Lebensmittel sollen nur an Städte mit mehr als 50 000 Einwohner gegeben werden, obwohl auch in den kleinen und mittleren Städten die Not groß ist. Wir verlangen eine Verteilung nicht nach der Bevölkerungszahl, sondern nach der Bedürftigkeit. Die Entente nutzt unsere Notlage aus, aber die Verhältnisse werden noch verschlimmert durch die fortwährenden Streiks, deren Folge ein stetes Sinken der deutschen Wälfuta ist. Gerade durch die Streiks der letzten Tage ist eine ganz wesentliche Verteuerung des Auslandslebensmittels und Fetts eingetreten. Unsere

Arbeiter sollten das als eine ernste Mahnung betrachten und sich von den gewissenlosen Demagogen abwenden. (Allseitige Zustimmung.) Die Zucker- und Rübenzuckerindustrie ist groß, ein verstärkter Rübenanbau wäre wünschenswert. Ein Standal ist es, daß auch in diesem Jahre Tausende von Zentnern Zucker an die Weinbauern geliefert werden sollen. Die Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Eier hat einen schmerzhaften Eierwucher zur Folge gehabt. Das ist die Banterotterklärung des freien Handels. Wir fordern Festhalten an der Zwangswirtschaft, solange eine Knappheit an den notwendigen Lebensmitteln besteht. (Beifall bei den Soz.)

Reichs Ernährungsminister Schmidt:

Die Bestände können natürlich nicht in dem Augenblick verteilt werden, wo sie im Hafen lagern und erst über die Verteilung Dispositionen getroffen werden müssen. Ich kann auch nicht mit der Verteilung warten, bis die Bestände so groß sind, daß ihre gleichmäßige Verteilung über das ganze Land möglich ist. Ich muß

zunächst gewisse Bezirke bevorzugen

und sie in den allgemeinen Verteilungsplan einrangieren. Der Schleichhandel kann in diesen Waren nicht Platz greifen, denn sie gehen direkt an die Konsumanten über und diese haben das Recht, in eigenen Verkaufsstellen oder durch den Handel die Waren weiterzuleiten. Darüber wird ihnen von der Zentralfstelle keine Vorschrift gemacht, nur durch Betrug oder Diebstahl könnte die Ware in die Kanäle des Schleichhandels geleitet werden.

Wenn von der allseitigen Beunruhigung der Bevölkerung gesprochen wird, so darf ich auch sagen, was mich auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung beunruhigt. Ich muß zu meinem Bedauern wahrnehmen, daß in letzter Zeit große Lebensmittelmagazine von erheblichem Umfange geplündert wurden (Hört! Hört!) und daß durch diese Vorgänge im Ausland der Eindruck erweckt wird, daß wir überhaupt nicht in der Lage sind, eine geordnete Verteilung vorzunehmen. (Hört! Hört!) Diese Vorgänge mindern unseren Kredit und erschweren uns erheblich die Einfuhr. (Hört! Hört!) Beunruhigt bin ich dadurch, daß Lebensmitteltransporte nur mit starker militärischer Bedeckung gehen können (Hört! Hört!), weil ihre Sicherheit nur so gewährleistet werden kann. Eine Beunruhigung entsteht weiter dadurch, daß durch den Streik der Bankbeamten die Abgabe von Wertpapieren verzögert wird.

Dadurch wird der ganze Geldverkehr in einer Großstadt in Gefahr kommen. Die Folge ist, wenn wir die Finanzierung unserer Einfuhr nicht ermöglichen, daß die geachteten Umsätze nicht zur Ausführung kommen und wir in

neue Schwierigkeiten in der ganzen Lebensmittelversorgung

gelangen. Wir haben zu befürchten, daß die auf dem Wege nach Deutschland befindlichen Lebensmittelschiffe, wenn wir nicht die finanziellen Mittel aufbringen können, noch auf der Fahrt umdirigiert werden und ihren Bestimmungsort Deutschland überhaupt nicht erreichen. (Hört! Hört!) Mit großer Beunruhigung sehe ich die Schiffe aus den deutschen Häfen mit Ballast abfahren, obwohl wir in der Lage wären, Kalk als Zahlungsmittel auszuführen. Das ganze organisatorische Talent des deutschen Volkes ist zum Bruch gegangen unter der Wirtshaft, die nicht das Interesse der Gesamtheit, sondern das eigene Interesse in den Vordergrund stellt. Die Bergarbeiter haben uns durch ihre Ausstände so schweren Schaden zugefügt, daß sie selbst durch eifrigste Arbeit in den nächsten Monaten ihn nicht wieder ausmerzen können. Wenn die Bergarbeiter eine bessere Lebensmittelversorgung für sich beanspruchen, so sage ich, niemand hat mir schwerere Hindernisse bei der Besserung der Lebensmittelversorgung in den Weg gelegt, als die Bergarbeiter durch ihre Ausstände, und (mit erhobener Stimme:) wenn in der Bevölkerung Unruhe vorhanden ist, so möge diese Unruhe sich an die einzigen Schuldigen halten. (Beifall.) Was nun die Verteilung der ausländischen Lebensmittel anbelangt, so habe ich zunächst angeordnet, daß das in Hamburg angelassene Weizenmehl, da es doch für das ganze Land nicht ausreicht, in Hamburg, Altona, Berlin, Dresden, Leipzig und Magdeburg verteilt werden soll, und zwar, weil diese Städte bisher ungewissermaßen besonders schwer gelitten haben und weil der Transport nach diesen Orten von Hamburg aus am bequemsten und schnellsten erfolgen kann. Im übrigen stelle ich ausdrücklich fest: Es soll niemand zurückgesetzt werden. Auch die kleinsten Städte werden beliefert werden. Für den Augenblick handelt es sich nur darum, wohin die Bestände, die in beschränktem Umfange vorhanden sind, zunächst geleitet werden sollen. Darauf antworte ich: dahin, wo sie am dringendsten gebraucht werden. Und das sind die Großstädte.

Bei meiner Preisalkulation vom 14. März konnte ich in Aussicht stellen, den Speck mit 8,37 Mk. das kilo liefern zu können. Durch das Sinken der Valuta ist der Preis am 10. April schon auf 10,82 Mk. gestiegen. (Hört! Hört!) Ähnlich liegt die Sache beim Mehl. Bei der Verteilung des Mehles habe ich die Absicht, der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, neben dem guten teuren Mehl ein minder gutes zu billigeren Preisen zu kaufen. Ich nehme an, daß die besser bemittelte Bevölkerung vorzugsweise das teure Mehl kaufen wird. Ich brauche noch einen Zuschuß von 600 000 Tonnen Mehl zur Broterzeugung. Die Ablieferung von Getreide ist in den letzten Monaten überraschend gut gewesen. (Hört! Hört!) Die Zwangswirtschaft ist also nicht zusammengebrochen. Gätten wir für die Großbetriebe der Landwirtschaft Kohlen, so wäre noch viel mehr Getreide abgeliefert worden. Ich werde die Einrichtung treffen, daß auf die Brotkarte ein größeres Quantum Mehl entnommen werden kann, dann können die

begüterten Kreise Weizenmehl nehmen und die Minderbemittelten Brot. Ein trauriges Kapitel ist, daß wir im November 95 Millionen Doppelzentner Rüben hatten, aber nur 85 Millionen Doppelzentner aufgearbeitet wurden. Der Rest ist verfaul oder als Viehfutter benutzt worden, denn die Fabriken hatten keine Arbeitskräfte und keine Kohlen, weil die Bergarbeiter streikten. Arbeitermangel und Kohlenmangel verursachten, daß wir keinen Zucker haben und auch keine Marmelade. Der Mundzucker der Haushaltungen wird aber nicht zugunsten der Marmeladenfabriken gefärbt werden. Auch die Konfitürenfabrikation müssen wir in engem Rahmen gestatten. Die Konfitüren sind gewissermaßen die Zigarren der Frauen. So wenig man das eine ganz verbieten kann, so wenig das andere. Die Zwangsbewirtschaftung der Eier haben wir aufgehoben, weil der große Kontrollapparat in keinem Verhältnis zu dem Ergebnis stand, und dann hatten gerade die kleinen Landwirte die Aufhebung verlangt. Die Regierung hat alles Interesse daran, mit den Kleinbauern in gutem Verhältnis zu stehen. (Lebh. Beifall.)

In der Aussprache wurde die Zwangslage, in der sich unser Volk befindet: Arbeit oder sicherer Hungertod, von allen Rednern hervorgehoben, besonders einbrünstig von dem demokratischen Abgeordneten Dr. Berghofen, der bei dieser Gelegenheit seine Forderung hielt. Er stellte den sicheren Staatsbankrott in Aussicht, wenn mit der bisherigen laxen Auffassung über die Arbeitspflicht nicht gebrochen wird. Er zeigte in klugen Ausführungen, daß wir schnellstens an die Organisierung der Auswanderung als letztes Mittel gegen den Hunger herangehen müßten, wenn wir nicht sofort Waren für die Ausfuhr herstellen. Der Zentrumsabgeordnete Klaf forderte, daß in der Jetztzeit der Streik aus höheren Gründen überhaupt als Kampfmittel auszuscheiden und daß das Schlichtungsverfahren an seine Stelle treten müsse. Eine Anfrage des sozialdemokratischen Abgeordneten Zehle, ob nicht die großen Bestände in den Provinzialämtern für die Volksernährung bereitgestellt werden könnten, wurde vom Oberst Waik dahin beantwortet, daß die Militärverwaltung nichts mehr abgeben könnte.

Nächste Sitzung: Dienstag 10 Uhr vormittags: Anfragen, Kaiser-Bericht, Ermächtigungsgesetz, Kallgeier und Wahlprüfungen. Schluß 7 Uhr.

Deutsches Reich.

— **Dernburg ins Kabinett ausgenommen.** Die demokratische Fraktion der Nationalversammlung, der die Regierung die Auswahl eines Nachfolgers für Schiffer anheimgegeben hatte, ist, wie bereits gemeldet, nach langen Beratungen zu dem Beschluß gekommen, an seiner Stelle den früheren Staatssekretär Dr. Dernburg zum Reichsfinanzminister vorzuschlagen. Dernburg hat bereits am Sonntag mit dem Ministerpräsidenten Scheidemann verhandelt. Das Ergebnis dieser Besprechungen war, daß die Regierung Herrn Dernburg als Nachfolger Schiffers angenommen hat. Ob Dernburg auch Stellvertreter des Ministerpräsidenten werden wird, steht noch dahin.

— **Der 1. Mai als Demonstrationstag.** Da die Annahme des sozialistischen Antrages, den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag einzusetzen, infolge der Mehrheitsverhältnisse sehr unsicher ist, ist zwischen den Mehrheitsparteien ein Kompromißantrag zustande gekommen, nach dem der 1. Mai in diesem Jahre nicht als nationaler Feiertag, sondern als Demonstrationstag für die Herausgabe der deutschen Kriegsgefangenen und einen wahren Völkerrfrieden gedacht ist.

— **Ueber die Neuordnung des Vorleses im Schulvorstand hat der Kultusminister Hänisch** (oben folgende Verfügung) erlassen: Die dritte Anweisung vom 6. November 1907 zur Ausführung des Schulunterrichtsgesetzes gibt für Eigenschulverbände bezüglich des Vorleses an Schulvorstand folgendes an: Der geschichtlichen Entwicklung in der Mehrzahl der Provinzen wird es entsprechen, meistens den Ortschulinspektor, sofern er Mitglied des Schulvorstandes ist, mit dem Vorles und bei einer Teilung nach Geschäftszweigen mit dem Vorles der inneren Angelegenheiten zu betrauen. In Abänderung dieser Anordnung bestimme ich hiermit, daß in den Eigenschulverbänden, in denen nicht dem Gemeindevorsteher der Vorles im Schulvorstand übertragen ist, in Zukunft bei einem Wechsel im Vorles vornehmlich auch die Lehrer in Betracht zu ziehen sind. Die Regierungen wollen künftig in diesem Sinne verfahren.

— **Eine Erklärung der Konservativen.** Der engere Vorstand (Zwölfer-Ausschuß) der konservativen Partei erläßt folgende Erklärung: Wir erkennen die Bittigung der Deutschnationalen Volkspartei als nützlich durchaus an, billigen die ihr von konservativer Seite gewordene politische Unterstützung, und gedulden, diese unter Wahrung unserer konservativen Interessen kraftvoll fortzusetzen. Von Ihren Parteifreunden im Lande erwartet die konservative Partei, daß sie im Dienste des Vaterlandes in der neuen Partei eifrig mitarbeiten. Dabei sind wir der Meinung, daß der grundsätzlich unveränderte Fortbestand unserer alten konservativen Partei, die ihre geschichtliche Basis unerrückbar festhält, durch die letzten Bekehrungen nicht überholt ist, sondern eine politische Notwendigkeit bleibt, insbesondere auch, um die historische Stellung des preussischen Staates, der durch seine Könige im Zusammenwirken mit dem Volke groß und mächtig geworden ist, jederzeit wahren zu können. An den bewährten gut konservativen Grundstufen im Rahmen unserer monarchischen konstitutionellen Tradition haben wir nichts anzugeben und wollen deshalb der alten Fahne treu bleiben. Darnach wollen die Konservativen

halten und sind Partei innerhalb der Deutschnationalen Partei sein, wobei sie alle Aussicht haben, die Führerrolle in dieser Partei an sich zu reißen.

Aus aller Welt.

„Ein vornehmer Spielklub.“

Dieser Tage wurde in Berlin ein „vornehmer Spielklub“ eröffnet. Es gab eine besondere Sensation. Carl Fleming vom Landestheater, Barbara Kemp und Joseph Schwarz von der Berliner Oper waren zu einem Gastspiel eingeladen, das jedem von den dreien für drei Teller zehntausend Mark eintrug. Joseph Schwarz machte sich durch seinen Humor besonders bezahlt. Zu einer Zugabe aufgefordert, sang er zum Schluß den Prolog aus „Bajazzo“ mit dem donnernden Schluß: „Das Spiel kann beginnen.“ Richtig, fünf Minuten später war die Roulette im Betrieb.

Chefscheidung der ehemaligen Kronprinzessin?

Nach Meldungen aus Neuhort veröffentlicht die Mutter der deutschen Kronprinzessin, die Großherzogin Anastasia, in der Zeitung „American“ einen längeren Artikel, demzufolge die Kronprinzessin gerichtliche Schritte zur Chefscheidung eingeleitet habe. Die Kronprinzessin habe den Kronprinzen schon einmal verlassen und sei als baronetzige Schwester verkleidet entflohen, an der Schweizer Grenz aber von der deutschen Militärbehörde angehalten und zurückbefördert worden.

Streik der Wiener Gymnasiallehrer.

Zu einer eigenartigen Demonstration haben sich die Lehrer eines städtischen Gymnasiums in Wien entschlossen. Sie haben ihre Schüler eine Stunde früher nach Hause geschickt, um die Eltern darauf aufmerksam zu machen, daß ein allgemeiner Streik der Gymnasiallehrer bevorstehe. In der vorigen Woche ist ein Lehrer, der noch tags zuvor Dienst gemacht hatte, vor Entkräftung gestorben. In sehr erregten Versammlungen haben darauf die Lehrer beschlossen, dem Beispiele der Eisenbahner zu folgen, um durch die Dienstleistung die endliche Beachtung ihrer Forderungen zu erzwingen. Die Hartnäckigkeit der Behörden gegenüber den Wünschen der Staatsbeamten ist freilich ebenso bagreulich wie die Dringlichkeit dieser Wünsche.

Ein lohnender Beruf.

Ein Beruf, der sich bezahlt macht, ist in Berlin, laut „Samb. Fremdenblatt“, jetzt der eines Pferde-schlachters. Ein tüchtiger Pferdeschlachter in Groß-Berlin verdient heute täglich rund 300 Mk. Er erhält für jedes Pferd 30 Mk. und kann durchschnittlich zehn Pferde täglich ins Ferkels befördern. Pferdeschlachter-Gesellen, die heute über Vermögen von 100 000 bis 200 000 Mk. verfügen, kann man in der Greifswalder Straße treffen. Sie tanzen mit keinem Meißler.

Letzte Telegramme.

Die Gewaltherrschaft in Ungarn.

Berlin, 15. April. Die „National-Zeitung“ meldet: Eine hiesige Persönlichkeit erhält von einem absolut zuverlässigen Gewährsmann, der Budapest in den letzten Tagen verlassen hat, Mitteilungen so grauenhafter Art, daß selbst die höchsten Verbrechen in Anbetracht daneben verblasen. Danach haben die derzeitigen kommunistischen Machthaber den ehemaligen Palatin Ungarns, Erzherzog Josef, und die beiden verhafteten ehemaligen Minister Graf Alexander Belderie und Baron Josef Szterenyl im Budapester Sammelgefängnis ermorden lassen.

Die Lebensmittelzufuhr.

Amsterdam, 15. April. „Allgemeines Handelsblatt“ zufolge sehen sich die Lebensmittel, die nach der jetzt erfolgten Einwilligung der Asoziierten aus den Niederlanden nach Deutschland ausgeführt werden dürfen, aus 2000 Tonnen Fett, 2000 Tonnen Speck, 1000 Tonnen Butter und 30 000 Tonnen Kartoffeln zusammen. Wegen der finanziellen Schwierigkeiten in den Ausführungsverhandlungen zwischen den Niederlanden und Deutschland ist noch keine Uebereinstimmung erzielt worden, jedoch wird eine baldige Regelung erwartet.

Rußland kann nicht warten.

Stockholm, 15. April. (RTS.) Ueber ein Gespräch, das er vor kurzem mit Lenin hatte, berichtet unser Gewährsmann: Lenin habe eingeräumt, daß er die Zeit bis zur Weltrevolution irrig bemessen hat. Frühestens in zehn Jahren werde sie vielleicht eintreten. Diese Wortezeit wäre für Rußland zu lang und es könne nicht länger gezögert werden, dem Zusammenbruch vorzubeugen. Zu diesem Zweck müßten schleunigst Verkehrrsmöglichkeiten geschaffen und das Eisenbahnmateriale wieder in Stand gesetzt werden. Deutsche Ingenieure und deutsche Lokomotiven seien erwünscht.

Wettervorhersage für den 16. April:

Veränderlich, aber nur stückweise Niederschläge, windig, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 15. April 1919.

Die Verhandlungen der Waldenburger Angestellten mit den Arbeitgebern im niederwieschen Industriegebiet.

Man schreibt uns: Der in der Arbeitsgemeinschaft des Niederschlesischen Industriegebietes vertretene Bund technisch-industrieller Beamter Berlin, Ortsgruppe Altwasser, hielt am Sonntag den 13. April in Altwasser eine äußerst stark besuchte Mitglieder-Versammlung ab, an welcher sich auch technische und kaufmännische Beamte anderer Organisationen beteiligten. Insbesondere war der größte Teil der Angestellten von der Karlsruher, Wilhelmshütter, Spiegelhütter und Porzellanfabrik Lützenauwesend. Ueber Punkt 4 der Tagesordnung, Bericht der Delegierten über den Stand der Verhandlungen der Arbeitsgemeinschaft mit den Arbeitgebern im Niederschlesischen Industriegebiet wurde äußerst lebhaft und temperamentvoll debattiert.

Mit Genehmigung begrüßt es die gesamte Angestellten-Gemeinschaft, daß die Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Niederschlesischen Industriegebiet zum Zwecke des Abschlusses eines Tarifvertrages nunmehr ihren Anfang genommen haben. Die Bekanntgabe des Delegierten, daß ein Teil der Arbeitgeber die berechtigten Forderungen der Angestellten, der Tarifvertrag rückwirkende Kraft ab 1. Januar 1919 zu geben und in diesem eine Wirtschaftshilfe (Entschuldungsumme) aufzunehmen, wahrscheinlich ablehnen wird, wurde von zahlreichen Entrüstungsrufen oftmals unterbrochen. Es konnte die Rede nur dadurch wieder hergestellt werden, daß der Delegierte erklärte, die endgültige Stellungnahme zu diesen Punkten sei erst in der Donnerstag-Vollversammlung zu erwarten, und wenn eine Ablehnung erfolgt, würden groß-öffentliche Protestversammlungen von der Arbeitsgemeinschaft einberufen werden.

Mit besonderer Entrüstung nahm die Versammlung Kenntnis von der jetzigen erschreckend niedrigen Bezahlung der Angestellten bei der Porzellanfabrik Lützenau in Altwasser. Wie ein Mann erklärte alle Angestellten, daß sie von ihren Forderungen nicht abgehen können und zu ihrem Bedauern zu den schönsten Minus greifen müßten, wenn den Angestellten nicht eine Gehaltsregelung in dem Sinne der eingereichten Forderungen gewährt wird. Von sämtlichen Rednern wurde auf das Wohlwollen zwischen dem Bergbaulichen Verein mit Grubenbeamten im hiesigen Bezirk hingewiesen, und mit Recht nachdrücklich betont, daß, was bei den Gruben möglich war, auch im übrigen Handel und der Industrie möglich sein muß. Zum Schluß wurde einstimmig eine Resolution angenommen, auf die wir noch zurückkommen werden.

Der Kaufmännische Verein für Stadt und Kreis Waldenburg G. B.

hielt gestern seine Generalversammlung ab, die sich, wie alle Sitzungen des Vereins, eines überaus zahlreichen Besuches erfreute. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung vom stellv. Vorsitzenden, Stadtrat Schulz. Zunächst erstattete der 2. Schriftführer, Kaufmann Adolf Meyer, den Jahresbericht, welchem folgendes zu entnehmen ist:

Mit der heutigen ordentlichen Mitglieder-Versammlung beschließt der im Jahre 1874 gegründete Kaufmännische Verein sein 44. Geschäftsjahr. Die Mitgliederzahl ist gegen das Vorjahr um 13 Mitglieder gestiegen. Der Verein zählt gegenwärtig zwei Ehrenmitglieder und 123 ordentliche Mitglieder. Durch den Tod sind dem Verein zwei geschätzte Mitglieder, nämlich die Herren B. G. Rudolph und Georg Ludwig, entfallen worden.

Das Berichtsjahr stand leider noch immer im Zeichen des Krieges, dazu kam noch die Revolution, zwei Momente, die nicht ohne Einfluß auf die Tätigkeit innerhalb des Vereins bleiben konnten. Der Krieg ist zwar beendet, die Erwartungen, die man aber allgemein an die Beendigung des Weltkrieges geknüpft, sind leider nicht eingetreten und der Kaufmannsstand hat unter dem Mangel an Rohstoffen und, was noch schwerer empfunden wird, unter dem Druck der noch bestehenden Zwangswirtschaft überaus zu leiden. Eine Arbeitsfreudigkeit in dem Kaufmannsgewerbe wird deshalb erst dann eintreten, wenn die Beschränkungen unseres Handels wegfallen und vor allem die den deutschen Handel und die deutsche Industrie knebelnden Kriegsgesellschaften beseitigt werden.

Aufgabe des Kaufmännischen Vereins wird es sein, an der Beseitigung der Kriegsgesellschaften nach Kräften mitzuarbeiten, damit der freie Unternehmungsgeist und der freie Handel wieder zu seinem Rechte gelangt. Im abgelaufenen Jahre fanden nur 5 Sitzungen statt.

In der am 8. August stattgefundenen Sitzung wurde beschlossen, eine Eingabe an das Generalkommando (Kriegsstelle) zu richten, in welcher ersucht wurde, die freigegebene Geschäftszeit für den Kreis Waldenburg ebenso festzusetzen, wie im ober-schlesischen Industriegebiet.

Im August fanden Beratungen über die Errichtung einer neuen Handelsschule statt. Infolge der jetzigen Verhältnisse wurde das Projekt jedoch bis auf eine günstigere Zeit zurückgestellt. Verschiedene industrielle Unternehmungen des Kreises Waldenburg haben sich bereit erklärt, die geplante neue Handelsschule durch Zeichnung namhafter Summen zu unterstützen.

Unserem Vorschlag gemäß wurden vom Magistrat aus der Paul Schaffschen Stiftung 1040 M. an bedürftige Waisen und Witwen als Weihnachtunterstützungen verteilt.

Mit Zuschrift vom 26. Oktober 1918 wandten wir uns an das Postamt Waldenburg mit der Bitte, für Besserung in bezug auf schnelleres Arbeiten im Fernsprechverkehr Sorge zu tragen. Das Amt versprach für Abhilfe der von uns angeführten Mängel des Fernsprechdienstes Sorge zu tragen und hat gleichzeitig um Mittelteilung, falls sich wieder eine Verschlechterung des Fernsprechbetriebes einstellen sollte. In einer weiteren Zuschrift an das hiesige Postamt bat man, die durch den Krieg notwendig gewordenen Einschränkungen der Schalterstunden nunmehr auszugeben und die Schalterstunden wieder, wie im Frieden, festzusetzen.

In einer am 18. März stattgefundenen Sitzung beschloß unser Verein mit der von der Stadt Waldenburg eingeführten Berechnung von Gebühren bei Abgabe von städtischem Notgeld. Auf Grund unserer Eingabe an den Magistrat erklärt sich die Stadtkassenkasse bereit, je 50 neue 10-Pfennig- oder 50-Pfennig-Scheine an die hiesigen Gewerbetreibenden ohne Gebühren abzugeben. Die für den 2. März anberaumte Stadtverordneten-Wahl veranlaßte den Vorstand, im Februar mit den einzelnen politischen Parteien und Berufsorganisationen in Verbindung zu treten. Unsere Vereinigung ist im neuen Stadtparlament mit 4 Mitgliedern vertreten.

Am 1. April d. J. traten zwei für das Handelsgewerbe sehr wichtige Verordnungen in Kraft, nämlich: die Stündige Arbeitszeit der Angestellten im Handelsgewerbe und die Verordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Die genannten Verordnungen gaben Anlaß zu mehreren Vorstandsitzungen und zu einem lebhaften Briefwechsel mit den zuständigen Behörden. Wenn auch eine einheitliche Verkaufszeit in hiesigen Detailgeschäften noch nicht eingeführt werden konnte, so ist doch zu erwarten, daß sich schon in nächster Zeit eine Einigung in dieser Beziehung erzielen lassen wird.

Im März d. J. trat die Arbeitsgemeinschaft der Privatangestellten für das niederschlesische Industriegebiet mit der Forderung an unseren Verein, mit ihr in Verhandlungen wegen Abschlusses eines Arbeitsvertrages einzutreten. Nur zögernd und schweren Herzens folgten wir dieser Aufforderung, waren wir uns doch bewußt, welche tief einschneidende Wirkung eine derartige Neuordnung in unseren Geschäftszweigen herbeiführen muß.

Von der Erwägung ausgehend, daß sich die auf Festsetzung von Tarissen hinsichtlich der Bestrebungen nicht aufhalten lassen und um bei der Aufrechterhaltung des Tarifes im einzelnen noch Einfluß ausüben zu können, erklärten wir uns zur Mitarbeit bereit. Die Verhandlungen sind zurzeit noch nicht abgeschlossen.

Erwähnt sei noch, daß im abgelaufenen Geschäftsjahre mehrere Kollegen Vorträge sachwissenschaftlichen Inhalts gehalten haben.

Die bisherigen Vorstandsmitglieder legen nach dreijähriger Tätigkeit ihre Ämter nieder.

Die schwierige Lage des Handelsgewerbes, welche wir nach langer Kriegsdauer behoben hofften, scheint infolge der ungünstigen politischen Verhältnisse, der Anziehung der Steuerschrauben und der bereits erwähnten Verlängerung der Kriegswirtschaft in erhöhtem Maße fortdauern zu wollen. Da gibt es, fester als je zusammen zu stehen.

Den Jahresbericht erstattet Kaufmann S. Seeliger. Aus dem Bericht geht hervor, daß das Vereinsvermögen aus 9240,32 M. angewachsen ist. Der Vorsitzende des Kuratoriums der Handelsschule, Stadtrat Schulz, gab einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Handelsschule, welche im letzten Schuljahre von 212 Schülern besucht war. Dem Gesamtvorstande wurde hierauf Entlastung erteilt und der Etat für das neue Geschäftsjahr mit 154 M. in Einnahme und Ausgabe festgesetzt, worunter 200 M. für das Kaufmannsheim und 150 M. für das vom Kaufmännischen Verein gegründete Lehrlingsheim enthalten sind. Der nächste Punkt der Tagesordnung betraf die Vorstandswahl. Die bisherigen Vorsitzenden, Stadtrat Schulz, gab zum allgemeinen Bedauern der Versammlung die Erklärung ab, daß er aus Altersrücksichten das Amt eines Vorstandsmitgliedes nicht mehr annimmt, und hat deshalb, von seiner Wiederwahl Abstand zu nehmen. Namens des Vereins dankte Herr Emil Nerlich dem langjährigen Führer der Waldenburger Kaufmannschaft für seine überaus erspriechliche Tätigkeit, ganz besonderen Dank gebührt aber Herrn Stadtrat Schulz für seine Mithatungen um die Entwidlung der kaufmännischen Fortbildungsschule, deren Mitbegründer und Leiter Herr Schulz gewesen ist. Herr Nerlich gab ferner bekannt, daß der Verein einstimmig beschlossen habe, Stadtrat Schulz zum Ehrenmitgliede zu ernennen. Mit herzlichen Worten dankte Herr Schulz für diese Ehre. In der hierauf vorgenommenen Wahl wurden folgende Herren in den Vorstand

gewählt: Kaufmann Bruno Grabs, 1. Vorsitzender, Kaufmann Max Brod, 2. Vorsitzender, Kaufmann Arthur Maitzki, 3. Vorsitzender, Kaufmann Adolf Meyer (i. Sa. S. Meyer), 1. Schriftführer, Drogist Andreas Bod, 2. Schriftführer, Kaufmann Gustav Seeliger, Kassierer, Spediteur Fritz Kuh, Kaufmann Felix Reichelt und Kaufmann Ernst Herbert (i. Sa. Herbert & Sohn) als Beisitzer. Als Rechnungsrevisoren wurden die Herren Rentier Emil Nerlich, Kaufmann Rich. Schuberl und Kaufmann Adolf Schirmer (Altwasser) gewählt.

Wie aus dem vom Kuratorium der Kaufmännischen Fortbildungsschule erstatteten Bericht hervorgeht, haben sich die Ausgaben für die Unterhaltung dieser Anstalt derartig erhöht, daß dieses mit den bisherigen Mitteln nicht mehr auszukommen vermag. Die Versammlung beschloß deshalb, das Schulgeld für die Lehrlinge von Mitgliedern und Magistrat von 12 M. auf 18 M. und für die Lehrlinge von Nichtmitgliedern auf 30 M. pro Jahr zu erhöhen. Schließlich wurde noch beschlossen, dem Bürgerverein Waldenburg als korporatives Mitglied beizutreten.

Die Waldenburger Kirchliche Gemeinschaft.

Der bekanntlich auch der hiesige evangel. Blaukreuz-Verein angegeschlossen ist, gibt soeben ihren Arbeitsbericht über das verlossene Vereinsjahr heraus, dem wir folgende Angaben entnehmen:

Die Gemeinschaftsarbeit in Evangelisation und Bibelbesprechungen zeigte besonders im letzten Halbjahr regeren Besuch wie zuvor. Die öffentlichen Familienabende und Lichtbilder-Vorträge erfreuten sich besonderer Beachtung. Auch konnten wir einige neue Mitglieder aufnehmen, so daß die Zahl derselben 33 beträgt.

Die Blaukreuzarbeit trat mehr denn je in den Vordergrund, da sich die Notwendigkeit derselben, trotz aller Einschränkungen im Braugewerbe immer mehr herausstellte. Besonders war eine Zunahme der Trinkunfälle bei den Frauen festzustellen. An Hausbesuchen wurden 264 gemacht, Kontrollfragen der Bundesversicherungs-Anstalt 72 erledigt. Zu Beginn des Berichtsjahres traten wir dem Verband der evangelisch-kirchlichen Blaukreuzvereine bei, um dadurch eine intensive Arbeit in der Trinkerrettung vereint mit den Nachbarvereinen tun zu können. Vom 26. Oktober bis 3. November wurde eine Evangelisationswoche veranstaltet. Den Schluß der Veranstaltungen bildete die Feier des 14. Jahresfestes des Blaukreuzvereins, verbunden mit einer Nachfeier im Gemeinschaftssaale Löpferstraße.

Das Lehigenheim ist seit der Rückkehr unserer Krieger aus dem Felde ständig mit sechs Personen besetzt. Wir konnten auch hier nicht in allen Anfragen gerecht werden, da es an Platz mangelte.

Im Hoffungsband (Kinderabteilung) sammeln wir jeden Mittwoch die Kinder, um ihnen die schädlichen Wirkungen des Alkohols vor Augen zu führen und ihnen zugleich das Wort Gottes lieb und wert zu machen. Es ist besonders in dieser Zeit notwendig, die Arbeit an den Kindern zu pflegen.

Die Außenstationen Dittersbach, Weißheim und Göttsberg werden wöchentlich regelmäßig bedient und konnte ein Fortschritt auch hier festgestellt werden. Dem Ruf, auch in Krotzenbach regelmäßige Versammlungen abzuhalten, konnte wegen der großen Arbeitslast des einzigen Berufsarbeiters nicht entsprochen werden. Neben dem gesprochenen Wort wird auch das gedruckte in die Häuser verbreitet. Die Blättermission und der Christenvertrieb hat auch in dem letzten Jahr mit allem Fleiß gearbeitet.

Die Rechte der Arbeiterräte in Landgemeinden.

Um Unklarheiten über die Rechte der Arbeiterräte in Landgemeinden zu beseitigen, wird nach Anhörung des Ministeriums des Innern folgendes mitgeteilt:

1. Den Arbeiterräten steht, wie jeden Gemeindeverordneten das Recht zu, an den Sitzungen der Gemeindevertretung, soweit sie öffentlich sind, teilzunehmen.

Die Frage, ob sie auch zu Geheimnissen zugelassen werden können, hat das Ministerium noch nicht entschieden.

Zu Sitzungen der Steuereinschätzungs-Kommission haben Mitglieder der A-Räte keinen Zutritt.

2. Arbeiterräte haben nicht das Recht, in den Sitzungen der Gemeindevertreter das Wort zu ergreifen. Das Stimmrecht in der Gemeindevertretung besitzen sie nicht.

3. Natürlich haben sie auch nicht die Befugnis, Militär heranzuziehen, um ihre Forderungen durchzusetzen.

4. Die Frage, ob sie zur Bekämpfung des Schleichhandels eine Kontrolle ausüben können, wird dahin beantwortet, daß der Landrat als Vorsitzender des Kommunalverbandes dieses Recht den Arbeiterräten übertragen kann.

* Verein für Gesundheitspflege. Am Mittwochabend spricht Prediger Puhle (Waldenburg) über „Augendiagnose“ im Vereinszimmer der „Gorkauer Bierhalle“. (Vgl. die Anzeige in der heutigen Ztg.)

Die größere Schuld.

Roman von Reinhold Ortmann.

(83. Fortsetzung.)

„Hören Sie zu, Olof. Ich war damals — als das geschah — schlechter daran als Sie. So widerstandsfähig mein Schädel auch ist, es sah doch zuerst aus, als sollte sichs nicht wieder flüden lassen. Und ich hatte keine Freunde, die mir beistanden — ich lag fremd und mutter-seelenallein in einem elenden Neuhorfer Boarding-House. Daß ich heute hier an Ihrem Bett sitze, verdanke ich einem bloßen Zufall. Die guten Leute, denen ich notgedrungen soviel Unbequemlichkeiten hatte machen müssen, hätten mich ja von Herzen gern einfach auf die Straße geworfen. Aber mein Zimmernachbar, ein deutscher Schauspieler, der auch gerade so ungefähr auf der letzten Station angelangt war, ließ zu einem jungen amerikanischen Chirurgen, der ein paar Häuser davon wohnte. Und den Mann dankte angesichts meiner zerfetzten Knochen der Ehrgeiz. Er wollte so eine Art von Meisterstück daran vollbringen, und es ist ihm über Erwarten gelungen. Damals freilich — als es mir zum erstenmal zum Bewußtsein kam, daß die Flucht mißlungen war — damals hatte ich keinen Dank für ihn. Heute weiß ich nicht mehr, wie ich's ihm danken soll.“

Langsam und abgebrochen hatte er gesprochen. Olof hatte sich unwillkürlich halb aufgerichtet.

Er schweig. Dann nahm er Olofs Hand, neigte sich vor und sagte weich:

„Sie haben eine Mutter — eine Mutter, der gar nichts Furchtbareres geschehen kann als das, was Sie ihr da haben antun wollen — haben Sie denn nicht an das grausame Leid gedacht, was Sie über all die Menschen bringen, die Sie lieben? Was Sie auch dazu veranlaßt haben mag, es ist doch nichts gegen dies Furchtbare —“

Da stöhnte Olof schwer auf. Wie von körperlichem Schmerz war sein Gesicht verzerrt. „Aber das — was ich getan habe — es ist doch noch schlimmer —“

Unablässig streichelte Georg Brandt seine Hand.

„Sie werden sich selbst jedenfalls kein gerechter Richter sein. Wir urteilen uns selbst gegenüber immer zu milde oder zu hart. — Über sagen Sie mir doch zunächst — die Verleumdung — es ist nicht gefährlich, nicht wahr?“

Der junge Bildhauer schüttelte den Kopf. „Ich — ich habe wohl ein bißchen aufgeregt ausgesehen. Da hat mir der Waffenhändler Schrotpatronen verkauft. Robert hat sie schon alle entfernt — die Schrotkugeln.“

„Wie ist denn der Doktor eigentlich dazu gekommen?“

„Er hat einen Schlüssel zum Atelier, und er hat mich heute morgen gefunden. Gerade als — als es passiert war. Ich war ein paar Minuten bewusstlos, aber ich bin dann gleich wieder zu mir gekommen — und es hat weiter gar keine Bedeutung.“

„Dafür wollen wir dem Himmel danken! — Und nun werden Sie mir erzählen — ganz ruhig erzählen — was eigentlich vorgegangen ist. — Sie haben der Frau Lanzinger helfen wollen. Und Sie sind deshalb zu dem Herrn Wallgauer gegangen?“

Olof schüttelte schwach den Kopf. „Nicht gleich. Ich habe an den Herrn Brud — den Verlobten von Signe — geschrieben, ob er mir das Geld nicht leihen könnte. Es handelt sich um viertausend Mark — aber das wissen Sie wohl?“

„Ja. Ueber die Geldgeschichte selbst bin ich unterrichtet.“

In großer Erregung, die ihn plötzlich zu überkommen schien, richtete Olof sich auf.

„Sie können es nur von Frau Lanzinger gehört haben. Aber was hat Ihnen Frau Lanzinger gesagt? — Was weiß sie?“

„Sie hat mir erzählt, daß Sie zweimal an sie geschrieben haben. Auf den zweiten Brief hin ist sie zu dem Herrn Wallgauer gegangen, und der hat ihr gesagt, Sie hätten die Bürgschaft für die Bezahlung übernommen und er hat daraufhin einen Aufschub von vier Wochen gegeben.“

Olof hatte die Worte förmlich von seinen Lippen getrunken. Jetzt atmete er wie in großer Erleichterung auf.

„Das ist alles? — Sonst hat er ihr nichts gesagt?“

„Nein. Aber ich kann mir natürlich denken, daß es nicht alles ist — denn auf Ihre Bürgschaft hin hätte dieser ehrenwerte Herr Wallgauer wohl kaum eine Frist gegeben. — Aber Sie haben sich selbst vorher unterbrochen. Sie erzählen mir, daß Sie sich an Ihren zukünftigen Schwager gewendet haben. Er hat Sie abschlägig beschieden — nicht wahr?“

„Er schrieb mir, daß es ihm seine flüssigen Mittel im Augenblick unmöglich machten, mir

aus. Doch, daß es nicht so schwer ist, das Lehren und unsere schlesischen Bräuche, und wer bedeutende Schätze sein eigen nennen will, der merke hierauf wohl: Weil die Geister am Karfreitag sich besonders tätig zeigen, öffnet sich die Erde mit all' ihren verborgenen Schätzen, die Dinge tun sich auf, und wenn das Glück wohl will, der findet den Zugang zu diesem märchenhaften Reichthum. Die versunkenen Schätze brennen oder blühen aus der Erde, und wenn der Glückliche, der es sieht, irgend einen Gegenstand hinhelmwirft, so kann er mit einem Grabstein den Schatz heben. Hieran knüpft sich die Sage von der Mutter, die in den geöffneten Berg eintritt und von dem Golde soviel fortträgt, wie es ihre Kräfte erlauben, aber ihr Kind vergißt, daß sie dann in Jahresfrist an genau demselben Ort gesund und unversehrt wiederfindet. Die Geister und die Geisterlein, größtentheils in Fehde mit den Erdbewohnern lebend, wurden in unserm ganzen Vaterlande durch Opferfeuer, die gleich den Johanniskreuzern auf Höhen brannten, ausgeräuchert, und von dem alten Brauche her hat sich in einem großen Teile Schlesiens bis heute das Räucherwerk erhalten. Man legt auf einen Hauf voll glühender Kohlen sieben Schichten verschiedene Kräuter und durchräuchert damit die Ställe. In dieser Weise verschuchen die Viehbefizer der Umgegend von Alimptsch die Herden, die den Rauch nicht vertragen können. Die früheren Bewohner von Sultzbürg im Kreise Oels gaben sorgsam acht, daß am Karfreitag die jungen Gänse nicht ins Freie kamen, da sie sonst der Lar geholt hätte, der im Sommer Kuckuck, im Winter aber Störch ist. Gerade dieser Meinung begegnet man heut noch oft, und es hält schwer, ältere Leute von dieser irrigen Meinung abzubringen.

Das Umbinden der Obstbäume mit Stroh ist auch ein alter Brauch, der allerdings nicht nur den Karfreitag wählt, sondern auch in der Weihnachts- und Silvesternacht vollzogen wird, um die Bäume dadurch zu größerem Fruchtanfang zu zwingen, und daß dieser Brauch nicht fremder, sondern heimischer Herkunft ist, das wurde mir, ebenso wie vom Klopfen der Aufbäume, vor Jahren in Stetichau erzählt.

Wieviel schlaflose Nächte Zahnschmerzen verursacht haben, das hat schon so manches Menschenkind durchkosten müssen. Da hilft oft kein Mittel, aber der Karfreitag zeigt sich als Arzt und Helfer. Am Mitternacht kündigt man in der Lüdenener Gegend die Haare, verbrannte die dabei ausgefallenen und annete den aufsteigenden Rauch ein, oder man holte in der Laubanener Gegend mit den Böhmen einen Stein aus dem Bache, in den „weber Sonne noch Mond setzen“, und der Zahnschmerz? Mal Der war nicht verschwunden. Im Umkreis von Warmbrunn kam die Natur dem Menschen zur Befreiung von diesem Uebel zur Hilfe. Man ging vor Sonnenanfgang an eine Feldgrenze, an der drei Aelme zusammenstießen und wo drei Ackerfüße mit Getreide besät waren. Einige Hühner der jungen Saat von den drei Feldern abgeben, sollen ihren heilkräftigen Einfluß nicht verfehlen haben.

Doch unaußhaltbar schreiet der Kreislauf des Jahres weiter, und auf die Trauer des Karfreitags folgt die jubelnde Osterzeit. Wie der Inhalt des Festes, dessen Name das Wiedererwachen der Natur benzeichnet, so stammen auch die meisten Oberbräuche mit ihrer Zauberkraft aus alter grauer Vorzeit, aus der sie sich, unter christliches Gewand gesteckt, von Geschlecht zu Geschlecht fortgeredet haben. Schon durch ihren Namen weist die Passionsblume hin auf Christi Leiden. Morgen hat man sie in ihren vielfachen Arten aus dem Gartenlande übernommen und mit Ehrfurcht und Scheu wird sie betrachtet, die Blumen, die die Sage unter dem Kreuz des Erlösers erblickten ließ, um die Blutstropfen mit ihrem Reich aufzufangen, die aus seinen Wunden flossen. In bleibender Erinnerung daran erblickt der Volksglaube in ihren Straußen die Nägel des Kreuzes Christi, in den fünf Straußfüßen die Wundmale und im Fadenkreuz der Blüten die Dornenkrone des Heilands. — Die Trauerweide beugt sich zur Erde, weil von ihren biegsamen Zweigen die Nuten genommen wurden, den Heiland zu gefeln, und weil die Esche stolz ihr Haupt erhob, als alle Natur in Trauer und Schmerz ergriffen, traf sie der Fluch, daß sie jetzt beim leichten Windhauch zittert. So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag, und jener allbekannte Ausspruch „er zittert wie Espenlaub“ verdankt dieser sagenhaften Darlegung seine Entstehung. Auch die Namen zweier Vögel sind vom Volksmunde mit dem Tode des Herrn in engstem Zusammenhang gebracht worden. Als Christus am Kreuze hing, versuchte es der Kreuzschnabel, die Nägel aus dem Holz zu ziehen; dabei verbog er sich den Schnabel und behaltete seine Brust die selbden rote Färbung zeigt. Das Kottehchen, „Krotzschla“ genannt, war einst bei der Arbeit, dem Gekreuzigten die Dornen aus seinem Haupte zu ziehen, und noch heute heißt es den roten Fleck, der dabei seine Kehle färbte.

Wie gern lauscht man solchen Erzählungen, die uns hinstimmen lassen in die Eigentümlichkeiten unseres Volkes, wie lauschen die Kinder in ihrem Bett, wenn sie hier von vernehmen aus Iobers Eltern Mund! Da vergessen sie nicht, am Ostermorgen vorzeitig die Federn zu verlassen, um bei aufgehender Sonne das Springen des Osterlammes, das volkstümliche „Sunnahuppa“, beobachten zu können.

Mit Vorliebe werden am Ostermorgen hant bemalte Oftereler gegessen, deren Färbung die verjüngte Natur in ihrer Schöne veranschaulicht. In der Grafschaft und der Benichener Gegend in Oberschlesien ist es Sitte, ein solch bemaltes Ei mit dem Tischnachbar zu essen. Das hat seinen Grund. Gerät man bei der Wanderung auf einen Fräwe, so denkt man nur an die Person, mit der man das Ofterei gegessen, und bald wird man den richtigen Weg wieder finden. Derselbe Volksglaube begegnet uns am Weihnachtsabend im Oblatessen mit gleicher Bedeutung in derselben Gegend wieder. Der Ostermontag bringt neue Sitten. Da gehen Knaben und Mädchen mit dem „Schmadofer“ von Haus zu Haus, gleichbedeutend dem Naturwort, daß der geschmückte Frühling den langschlafenen Winter aus dem Lande treibt. Jedermann weiß, daß auch der 1. April wie der 1. Mai ihres laienhaften Beigeschmackes nicht entbehren. Das „Aprillschiden“ ist der letzte Rest eines alten Frühlingssfestes, und wenn noch heut der Bauer den Knecht zu seinem Nachbar nach dem Windsack oder zum Kaufmann nach Putatenkamen, wenn ein Kind das andere nach Stachnabelfamen und Krebsblut schickt, so spricht dies dafür, daß man das Märchenmännliche gern wieder übernimmt.

Als besonderes Merkmal sei noch das Hilpritschensingen, das in Nieder-Saigdrunn nicht unbekannt ist, erwähnt, welches manchem leichtgläubigen schon den Hohn und Spott sehr Spielgesellen eingebracht hat.

So birgt die Vergangenheit reiche Schätze an Sitten und Bräuchen, und mit großer Hingabe ist man noch hier und dort bestrebt, aus dem Brunnen der Ueberlieferung zu schöpfen. Ist doch gerade Schlesiens so reich an Sagen und Sitten, daß noch mancher Schatz zu heben ist. Fest und unzertrennlich hängt hier das Volk an seiner lieben Heimat, mit unverbrüchlicher Treue an Sitten und Monumenten, die es erbt hat von seinen Vätern. Deshalb gilt es, der Nachwelt immer wieder zu überliefern, was die Vorfahren gelehrt und gepflegt haben, damit Sitten und Eigentümlichkeiten, Bräuche und charakteristische Merkmale dem Lande und Volke erhalten bleiben. Na.

gefällig zu sein. Er wäre selbst sehr knapp mit dem baren Gelde — wenn ich vier Wochen später gekommen wäre, hätte er's wohl machen können, jetzt sei leider nicht daran zu denken."

"Eine Ausrede natürlich — eine Verlegenheitsphrase. Und was haben Sie darauf getan?"
"Aber statt einer Antwort fragte Olof heftig zurück:

"Ist es wirklich so ohne weiteres klar, daß es nur eine Phrase sein sollte? — Dann muß ich unglaublich dumm sein — dann ist es noch viel schlimmer, was ich getan habe! — Herr Brand hat mir vor meiner Abreise in Berlin gesagt, ich sollte mich nur an ihn wenden, wenn ich einen Beistand brauchte. Und er hat mir sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß er mit mir gern auch mit Geld behilflich sein würde. Er ist doch auch jetzt mein Schwager! — Ich habe fest an das geglaubt, was er mir schrieb."

"Und Sie sind daraufhin zu dem Herrn Wallgauer gegangen —?"

"Ja. Ich hatte mir einen fürchterlichen Menschen unter dem Herrn vorgestellt — aber er war sogar sehr freundlich. Er erklärte mir, daß er gewiß nicht so rigoros vorgegangen wäre, wenn er nicht durch den Herrn von Kemlers so viel Geld verloren hätte. Er wäre dadurch selbst in Verlegenheit gekommen, und nach dem, was ihm Herr von Kemlers erzählt habe, könne er auch nicht glauben, daß Frau Langtiner nicht zahlen könnte. Ich habe ihm die Verhältnisse klargestellt, und ich habe ihm bestimmt versprochen, das Geld in vier Wochen zu bezahlen. Aber er erklärte, daraufhin könne er keine Frist geben. Er kenne mich ja nicht und wenn ich ihm nicht sagen könnte, woher in vier Wochen das Geld kommen sollte — auf ein bloßes Versprechen hin könne er sich auf nichts einlassen. Ich habe ihm dann erzählt, daß ich es von meinem Schwager bekommen würde, und ich habe ihm auch den Namen genannt — da hat er mir dann geantwortet — wenn ich ihm eine schriftliche Bürgschaft von Brand brächte, dann wolle er sich vier Wochen gedulden — und er hat mir auch gleich die Bürgschaft aufgesetzt — weil ich ihm sagte, daß ich — versuchen wollte."

Als hätte sich eine fürchterliche Last auf seine Schultern gelegt, so sank die mächtige Gestalt Georg Brandts in sich zusammen. Der Ausdruck seiner Züge aber veränderte sich nicht und seine Stimme behielt ihren gütigen Klang.

"Und da Sie sicher zu sein glaubten, daß Sie das Geld erhalten würden, haben Sie den Namen Ihres Schwagers unter das Schriftstück gesetzt?"

Olof antwortete nicht. Ein Zucken ging über sein Gesicht — er legte die Hand über die Augen, und ein lautloses Schluchzen schüttelte seinen Körper.

Georg Brandt sah auf ihn nieder. Tiefe Furchen waren in seine Stirn gegraben, das

tiefste Leid war in seinen Augen. Und eine grenzenlose Liebe.

"Und deshalb — deshalb wollten Sie Ihrem Leben ein Ende machen?" sagte er ganz leise. "Glauben Sie denn, daß man ein Unrecht mit einem Verbrechen sühnen kann, Olof?"

"Aber was soll ich tun. — Ich wollte ja alles auf mich nehmen. Nur die andern — meine Mutter — und — und — und die andern — das kann ich nicht ertragen, daß sie mit darunter leiden sollen —"

Georg Brandt stand auf. Langsam und schwer stand er auf, langsam, ein alter Mann, ging er zum Fenster. Er sah über die Dächer hin, er sah in den Himmel, der über diesem Wald von Schornsteinen so blau und so sonnenleuchtend war wie über dem heitersten Garten. Und der Mann mit dem grauen Haar neigte sich in Demut.

Schwer strafft Du, dachte er. Aber es ist viel Gnade auch in Deiner Strafe.

"Haben Sie sich noch einmal an Ihren Schwager gewandt?"

Nach langem Schweigen kam es ruhig vom Fenster her. Und erst, während Olof antwortete, wandte Georg Brandt sich wieder und kehrte langsam auf seinen Platz neben dem Bett zurück.

"Ich habe natürlich an ihn geschrieben. Daß ich es so geordnet hätte, daß ich das Geld erst in vier Wochen gebrauchte. Und ich habe mich noch tausendmal für seine Hilfe bedankt."

"Und haben Sie eine Antwort auf diesen Brief bekommen?"

"Wenn Sie sich die Mühe machen wollen — da drüben hängt meine Toppe — der Brief muß in der rechten Brusttasche stecken."

Georg Brandt fand das zerknitterte Briefblatt. Und mehr und mehr verfinsterten sich seine Züge, während er las:

"Lieber Olof!
Ihr heutiger Brief bedeutet mir, offen gestanden, eine recht peinliche Ueberraschung. Ich war der Meinung, die Angelegenheit, die Sie da noch einmal vorbringen, sei endgültig abgetan, und ich muß es mir zum Vorwurf machen, nicht von vornherein klarer gewesen zu sein.
Sie haben die Form meines letzten Briefes mißdeutet, lieber Olof — worauf ich allerdings durchaus nicht gefacht war. Ich konnte von vornherein nicht darüber im Zweifel sein, daß ich Ihren Wunsch nicht erfüllen durfte, in Ihrem eigenen Interesse nicht erfüllen durfte. Um Sie nicht zu verlegen, habe ich meiner Ablehnung jene Fassung gegeben, und ich hielt jede mißverständliche Auslegung — wie ich wiederholen muß — für unmöglich. Ich sehe nun, daß ich sehr ungeschickt gewesen bin. Meiner Freundschaftspflicht Ihnen gegenüber wäre es angemessener gewesen, wenn ich Ihnen

"Ich weiß nicht — wie kann ich das annehmen —"
(Fortsetzung folgt.)

Ostergewächse und Osterfeste in unserer schlesischen Heimat.

Von Hauptlehrer Friedr. Sorgau.
Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Nach auf das Vieh soll das Karfreitagwasser seine heilsame Wirkung nicht verfehlen. Aus Streulich einem kleinen Eßlöcher im Kreis, wird folgenden berichtet: Man holt am Karfreitag vor Sonnenaufgang Wasser aus drei Brunnen, taucht in ihre Mischung den Kestricht, mit dem man am Osterabend den Ofen zum Rauchbaden säubert, und streicht ihn dreimal kreuzweise über den Rücken der Kuh, die dann im Laufe der Zeit vor Krankheit geschützt sind und diese Mühe durch reichlichen Milchertag entschädigen. Ja, man ging in seiner Annahme sogar so weit, daß man den Eieren selbst die Remittis von der Gesundheit gebenden Kraft des Wassers zuschrieb. Nach dem Glauben der Alten, der auch ihre wirkliche Ueberzeugung war, badete in der Gegend, wo der Jobiten aus dem Tal sich hebt, der Rabe seine Jungen an diesen Morgen in Hühnerwasser, damit sie ihr schwarzes Federkleid erhalten, während sie sonst weiß blieben. Pflanzen besprengte man mit diesem Wunder wirkenden Wasser, um die Stangen von ihnen fernzuhalten. Volkstümlich gegen jede Krankheit ist die mit Karfreitagwasser gewaschene Butter, und wenn noch das Butterfah mit solchem Wasser ausgerieben wurde, dann kommt der Butterertrag des Jahres durch Käseerzeugen nicht vermindert, durch Uebelwollende Mitmenschen nicht verborben werden. Dieser Sitte huldigt man noch heut, wie in vielen Gegenden, so auch in unserer Nähe, in Dörfern des Schleswiger Kreises.

Vor allen Dingen aber suchte man sich vor flüchtigen Mächten zu schützen, da in der Nacht am Karfreitag die bösen Geister uneingeschränkte Gewalt besäßen, sich auf Erden versammeln und in Sturm und Toben ihren Herenumzug ins Werk setzen. Da weiß sich aber die Bewohnerschaft der kleinen Dörfer um Oelz besonders Rat, indem sie die Heren aus Haus, Hof und Stall unter großem Lärmen und Geschrei mit alten Besen austreibt, Malen und Kreuzborn vor Sonnenaufgang kreuzweise über die Stalltür nagelt und mit geweihter Kreide Kreuze an alle Türen des Gehöftes malt. Kreuzweise wurden und werden noch heute in unserer Gegend und in Ortschaften der schlesischen Ebene Dingerabehn und alle Besen über der Stalltür angebracht oder vor sie gelegt, damit den Heren unter diesem Zeichen der Eintritt verwehrt, ihr böses Wirken gestört werde. Ein uralter Brauch, eine vielverbreitete Sitte ist es, durch Anlegen einer Kirche um das ganze Anwesen sein Grundstück vor bösen Mächten zu sichern und es vor Schaden zu bewahren. Besonders gern legen an diesem düstern Tage die bösen Geister Stöck vor die Hausthüren, damit die Bewohner durch Anfasseln derselben verbergt werden, und dieser Glaube, er wurde einst von einem geraden nicht zu ärtlich denkenden Chemann bei Spröttau ausgebreitet und für einen hinterlistigen Plan benutzt, indem er — nach eigener Angabe der Frau vor dem Ortsamtlichen — im Dienst und Untertroge des Bösen zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten von bestimmtem Holze Stöck schnitzte und vor die Tür legte, um sie, sammt ihren Kindern, das ganze Jahr hindurch ans Haus zu hängen.

Schäpe zu sammeln, war stets so vieler Begehrt, aber die meisten frecken die Hand vergessens danach

offen und ehrlich mitgeteilt hätte, aus welchen Gründen ich nicht daran denken darf, Ihrem Ansuchen zu entsprechen. Aber dafür ist es ja noch nicht zu spät, und ich hole das Versäumte heute nach.

Sie hielten es nicht für notwendig, mir den Zweck anzugeben, zu welchem Sie die — sehr erhebliche — Summe verwenden wollten. Es wäre besser gewesen, wenn Sie es getan hätten, denn ich muß doch wohl annehmen, daß Sie sich mit Hilfe des Geldes aus irgendeiner Verlegenheit befreien wollten. Ich kann Ihnen das Geld nicht schicken, weil ich es mir zum schwersten Vorwurf machen müßte, jugendlichen Leichtsinne auf diese Art geradezu zu unterstützen; aber ich kann Ihnen sehr wohl mit brüderlich-freundlichem Rat behilflich sein. Und Sie sollten den Rat eines Menschen, der es so aufrichtig gut mit Ihnen meint, nicht geringschätzen. Vertrauen Sie sich mir an! Meiner Diskretion brauche ich Sie wohl nicht erst ausdrücklich zu versichern. Wahrscheinlich wird es bei dem Geldes gar nicht bedürfen, auch ohne des wird es einem Manne von einiger Erfahrung gelingen, Sie aus Ihren Verlegenheiten zu befreien. Wenn Sie mir mitteilen wollen —"

Weiter las Georg Brandt nicht — er hatte schon bei den letzten Sätzen immer wieder den Kopf geschüttelt, und jetzt starrte er eine gute Weile wortlos und finstler vor sich nieder.

"Sagen Sie — wie alt ist er eigentlich, der Verlechte Ihrer Schwester?"

"Das weiß ich nicht genau. So Mitte Dreißig wird er wohl sein."

Georg Brandt schüttelte wieder den Kopf. Und hoerrnd fragte er weiter:

"Sie haben ihn noch nicht lange gekannt —? Erzählen Sie mir nicht, daß Sie ihn erst kurz vor Ihrer Abreise kennen gelernt hätten?"

"Ja. Er ist der Neffe von einem Herrn Söderström — der Mamas bester Freund ist. Ein paar Wochen vor meiner Abreise hat ihn Herr Söderström bei uns eingeführt. Ich selbst habe ihn überhaupt nur drei- oder viermal gesehen."

Erst jetzt schien sich Georg Brandt wieder barauf zu besinnen, daß es hier wahrhaftig wichtigere Dinge zu besprechen gab.

"Es muß nun unsere erste Sorge sein, die unglückliche Geschichte mit der Bürgschaft in Ordnung zu bringen", sagte er. "Und Sie werden mir das ganz überlassen, Olof. Auf keinen Fall — hören Sie? — auf keinen Fall darf Ihre Mutter davon erfahren! Denn es würde sie vielleicht doch — schwerer treffen —" Er brach ab, um nach einer kleinen Pause fortzufahren: "Ich werde mich mit dem Herrn Wallgauer in Verbindung setzen, und der Mann wird ja kein Unmensch sein. Sie selbst sollen nichts weiter tun, als still hier oben liegen und möglichst rasch gesund werden."

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, guten Mutter sagen wir allen, die ihr das letzte Geleit gegeben haben, sowie für die schönen Krauzspenden unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Angestellten des Fürstl. Plassischen Warenhauses, sowie unseren Mitbewohnern.
Waldenburg, den 15. April 1919.
Geschwister Nentwig,
nebst Anverwandten.

Für die uns beim Hinscheiden unserer guten Mutter, der verwitweten Frau
Ernestine Baumann,
allseitig entgegengebrachte Teilnahme sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.
Neu Waldenburg, den 15. April 1919.
Die trauernden Kinder nebst Angehörigen.

Damen-Hüte
apartesten Genres!

Ottilie Krüger
Fernspr. 545 Waldenburg Gartenstr. 26

Karpathen-Gensen,

die beste Senfe der Gegenwart,
affinere in feinerer Qualität. Tausende Anerkennungen.

Länge: 65	75	80	85	90
Preis: 5,50	6,20	6,75	7,25	7,75

Engros-Abnehmer Sonderpreise.

Friedr. Kaluschke,
Lobedan, Bez. Oppeln.
Alleinverkauf für Ostdeutschland.

Möbel! Spiegel!

Polsterwaren sowie ganze Ausstattungen

von der einfachsten bis zur
elegantesten Ausführung

zu billigsten Tagespreisen zu verkaufen.
* * * Kulante Bedingungen! * * *

F. Wendt, Waldenburg i. Schl.
Auenstr. 33 a, Sonnenplatz, neb. d. Gasthof „zur Sonne.“

Haarschmuck-Klinik!

Spangen, Pfeile, Rämme
werden zur Reparatur über-
nommen bei
Helene Brucke, Töpferstr. 26, I,
Sonnararbeiten-Werkstatt.

Blutarme Mädchen

u. Frauen, sowie auch and.
schwächliche Personen
brauchen mit bestem Erfolg
Aromatische

Eisentinktur

zur Stärkung der Nerven
u. zur Kräftigung d. Körp.

Flaschen zu 4,25 u. 8 Mk.
mit Gebrauchsanw. empl.

Robert Bock,
Drogenhandlung, Waldenburg i. Schl.

Versand auch n. auswärts.
Zur Bestellg. gen. Postkart.

Rinderwagen

in großer Auswahl
105, 108, 110, 98 Mk.

Klappwagen,

zwei- und einjägig,
184, 74, 62, 56 Mk.

Saushaus

Max Holzer.

Abholung sicherer
Buchhalter

werden Sie durch
mein Lehrbuch

Die Buchhaltung.

Selten günstige Gelegenheit
zur Beschaff. eines ausführl.
Selbstunterrichts- u. Nach-
schlagewerkes, das d. Lehrer
u. Statgeb. vollkommen ersetzt.

Preis 9,50 Mk.

Karl Kluge,
Bücherrentor, Breslau 2,
Lauensteinstraße 54.

Abgelassene, schlechte

Holz-

Zurböden

werden wieder schön mit Theorin-
Farbe. In Wasser gelöst, streich-
fertig. Paket Mk. 3,50 franco

Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.
Viele Anerk. Allein-Verleger:
Max Krüger, chem.-techn. Pro-
dutte, Dresden A., Ziegelstr. 59.

Vert. für Waldenburg u. Umg.:

Josef Wagner,
Waldenburg, Brangelstraße 1.

Abgelassene, schlechte

Abgelassene, schlechte

Abgelassene, schlechte

Abgelassene, schlechte

△ Glückauf z. Brudertrone.
Donnerst. d. 17.4., abds. 7 1/2 U.:
U. △ U.

Bohnermasse

reine Del-Wachsware für Sino-
leum und Parfett.

A. Ernst, Gerberstr. 3.

Krätze

u. unerträgliches Hautjucken
(besond. in der Bettwärme)
beseitigt ohne Berufstörung
in wenigen Tagen

Krätzeseife Marke
"Vialonga".
Altbewährtes Hausmittel.
In Dosen zu 3,50 Mk.
nur zu haben bei

Robert Bock, Drogenhandlung,
Waldenburg i. Schl.

Versand auch nach auswärts.
Postkarte genügt.

Möbel,

ganz
Wohnungs-Einrichtungen,
komplette Küchen,
einzelne Schränke, Vertikals,
Bettstellen, Spiegel usw.,
Sofas, Chaiselongues,
Matratzen

in größter Auswahl
gediegen und preiswert
empfehlen

R. Karsunky,

Waldenburg,
Ring 10, 1. Etage.

Geld gegen monatl. Rück-
zahlung verleiht

R. Calderarow, Hamburg 5.

Tüchtiger, selbständiger, junger
Schlossergehelle

wird bald eingestellt.
Artur Thomas, Schlosserei,
Töpferstraße 1.

Ein Stubenmädchengelle

bei hohem Lohn gesucht. Zeit und
Lohn auf Wunsch im Hause.
E. Goralke, Töpferstraße 10.

Kutscher

zur Aushilfe sofort gesucht.
Gustav Seeliger, S. m. b. H.

Knaben,

welche Eltern die Schule ver-
lassen werden in meiner Dreherei
und Malerei als

Lehrlinge

eingestellt. Für die ersten Wochen,
bis zur Einarbeitung, wird ent-
sprechende Extrazuschädigung
gewährt.

Carl Krister,
Porzellanfabrik
Waldenburg i. Schl.

Für ein junges, kräftiges Mäd-
chen aus besserer Familie
wird Stellung gesucht zur Be-
aufsichtigung von Kindern in der
Nähe von Salzbrunn oder Wal-
denburg. Familienanschluss er-
wünscht. Offerten unter L. N. 14
an die Geschäftsstelle dieser Zei-
tung erbeten.

Geübte Einlegerin

kann sich melden.
Buchdruckerei Ferd. Dammel's Erben.

**Sehr hübsche
Kinder-Teller-Mützen**

Zipfel-Mützen, Borten-Häubchen,

Borten-Hütchen, Tauf-Häubchen,

moderne Sachen,

empfiehlt sehr preiswert

Richard Schubert,

Ring Nr. 16.

Kleiderstoffe

für Kinderkleider,
in verschiedenen
Farben.

Besonders billiges Angebot in fertigen

Kostümes u. Unterröcken,
auch an Wiederverkäufer abzugeben.

Blauen Cheviot für Herren- und
Knabenanzüge
empfiehlt

A. Schäfer,

Inhaber:

Joas Schrage,

Freiburg, Str. 15, Waldenburg, Nähe d. Bierhau.

Möbel

eigener Fabrikation

in guten Formen u. bester Ausführung

liefert preiswert

Gustav Mitschke,

Möbelfabrik,

Lager Sonnenplatz. Fernruf 625.

Schulmädchen

für leichte häusliche Arbeiten ge-
sucht. Bekleidung erfolgt.

Schillerstraße 5 a, II.

Bedienungstrau oder -Mädchen

für kleinen Haushalt (1 Person)
bald gesucht Sonnenplatz 6, I. I.

Suche für bald oder 1. Mai
ein fleißiges

Hausmädchen

bei hohem Lohn. Zu erfragen
b. Frau Nierade, Waldenburg,
Bäckerstraße Nr. 3.

Bedienungstrau

oder -Mädchen wolle sich melden.
Lante, Gülfenaustr. 3, II.

Für 17-jährigen jungen Mann,
der als Lehrling in hiesiges
Industrieunternehmen tritt, wird ab

Wohnung

mit möglichst voller Pension
gesucht. Angebote unter K. C.
an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

gut möbl., großes, sonniges
2. fenstr. Zimmer in besserem
Haus, Nähe der Post, ist an alt-

Beamtinnen oder Lehrer bald zu
vermieten. Gest. Off. unt. K. 36
in der Geschäftsst. d. Zeitg. niederzul.

Schlafstelle oder kleine Stube
zu mieten gesucht. Offerten
unter K. 100 in die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

kleine Anzeigen

wie:

Geldgesuche und -Angebote,
Verkäufe, Kaufgesuche,

Stellengesuche und -Angebote
usw. usw.

haben in der

„Waldenburger Zeitung“
zweckentsprechende Verbreitung.

Vereinigte Feuer- und Metallarbeiter-Innung

(Zwangsbinnung) zu Waldenburg i. Schl.

Zur Neuwahl bzw. Wiederwahl der aus den

Gesellen-Ausschüssen

jährlich ausscheidenden Mitglieder werden die Gesellen, welche bei
Meistern obiger Innung beschäftigt werden, das 21. Lebensjahr
erreicht haben und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind,
hiermit nach der „Herberge zur Heimat“, hieselbst, auf

Donnerstag den 17. April cr., abends 7 Uhr,
eingeladen.
Der Obermeister: Friedrich Pohl.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Breslauer und anderer auswärtiger Bankervereinigungen bleiben

Sonnabend vor Ostern, den 19. April 1919

unsere sämtlichen Kassen und Büros

geschlossen.

Communalständische Bank für die Preussische Oberlausitz
Zweigniederlassung Waldenburg i. Schles.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg. Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Waldenburger Handels- und Gewerbebank e. G. m. b. H.

Geld verleiht sofort diskrete Ratenzahlg.
J. Maus, Hamburg 5-
Pächtere Vermittler gesucht.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.
Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und nachm. 5-6 Uhr, Mühlentstraße 25, 1
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Preiswertes Angebot

Allgemeine Ortskrankenkasse
der Stadt Waldenburg i. Schles.
Außerordentliche Ausschuss-Sitzung

Mittwoch den 23. April 1919, abends 8 Uhr,
in der Waldenburger Bierhalle (früher Grand Café) hier.
Tagesordnung:
1. Abänderung der Dienstordnung.
2. Anträge und Mitteilungen.
Die Ausschussmitglieder erhalten noch besondere Einladungen.
Waldenburg, den 15. April 1919.
Der Vorstand. Glaeser.

zum Beste.
Blusen
in weiß und farbig
68, 56, 48, 42, 38, 29⁵⁰

Kostümröcke
in schwarz, blau u. farb.
86, 75, 62, 54, 48

Kostüme
in schwarz, blau u. farb.
275, 245, 195, 148, 118

Sommerjacken
175, 156, 94, 75, 68, 38

Seidenmäntel
und Kostüme
285, 248, 225, 195, 146

Herrenanzüge
375, 345, 295, 185⁷⁵

Arbeitsbrosen
für Herren u. Knaben.

Wolle und Seide
weiß und farbig.

in großer Auswahl,
n. 12.50 bis 30 Mk. per Dtr.

Kaufhaus
Max Holzer.

Berein für
Gesundheits-
pflege,

Waldenburg,
Mittwoch den 16. April 1919,
abends 8 Uhr,
im Vereinszimmer der Gorkauer
Bierhalle:

Vortrag
über:
„Augen - Diagnose“
von Herrn A. Puhle,
Waldenburg.
Eintritt für Mitglieder und deren
Angehörige frei,
für Gäste 50 Pf.
Der Vorstand.

Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

Union-Theater

Waldenburg. Albertstrasse.
Auf vielseitigen Wunsch verlängert
bis einschliesslich Donnerstag!
Die Sensation aller Großstädte usw.
Der Riesenfilm in 6 Akten
gegen den Mädchenhandel!

Verlorene Töchter...!

Unter dem Protektorat des deutsch. Frauenbundes.
Ein seltenes Werk reichster
erschütternd. Wirklichkeitsschilderung!
Ein Mahnruf an alle jungen Mädchen und Eltern!
Demnächst erscheint unter dem Titel
„Opfer und Schmach“
die Fortsetzung reichhaltiger gewaltiger Eindrücke.
Deshalb versäume „Niemand“ den I. Teil!

Neu! **Henrik Ibsen's** Neu!
bedeutendstes Schauspiel in 5 Akten:
Gespenster!

Der Väter Sünden rächen sich ...!

Erstklassige Darstellung! Packende Handlung!
Beste Wiener Bühnenkünstler!
Dieser gewaltige, doppelt interessante Spielplan er-
fordert ein Zeitigkommen.
Letzte Vorstellung Beginn 7¹/₂ Uhr.

Karfreitag geschlossen.
Sonnabend Pracht-Spielplan!
Sensationen für Waldenburg!

Orient-Theater

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

2 gewaltige Filmwerke! 2

Das Hochzeitslied.

Tieferschütterndes Drama eines Geigers
4 Akte! mit Gesangeinlagen, 4 Akte!
gesungen von der beliebten Konzertsängerin
Fräulein Ränge.

Ferner die beliebte Künstlerin

Leontine Kühnberg

in dem herrlichen Filmwerk:

Die goldene Mumie

Großer Filmroman in 4 Akten.

Ein Kunstgenuss für alle.
Prachtvolle Ausstattung,
erstklassige Darstellung.

APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(Zur Plumpke)

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Von Dienstag bis Donnerstag
ein gewaltiger Detektivschlager:

Die japanische Maske.

Spannendes Abenteuer eines Detektivs
in 4 langen Akten.

Fesselnd von Anfang bis zu Ende.

Hedda Vernon

in dem reizenden Lustspiel:

Hedda im Bade.

3 Akte!

3 Akte!